

# Bulletin

2004

CH-EM

Schweizerische Gesellschaft für Ethnomusikologie/Société suisse d'Ethnomusicologie  
Società Svizzera d'Ethnomusicologia/Svizzera d'Ethnomusicologia  
Swiss Society for Ethnomusicology

GVS/SMPS

Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz/Société pour la musique populaire en Suisse  
Società per la musica popolare in Svizzera/Societad per la musica populara en Svizra  
Society for traditional music in Switzerland

Liedmelodien in den Tänzen der  
Hanny Christen-Sammlung

Auf den Spuren von Hanny –  
Junge Bässe spielen alte Tänze

Volksmusik Seminar anlässlich der  
Rigi-Stubete 2004

XONG, Welt der Täler, der Menschen,  
der Musik

Herbsttagung der CH-EM 2003

CH-EM: Who is who



Titelfoto: Christe Bischof, geb. 1884, Bergführer in Wengen  
(Foto 16. August 1917, Sammlung Hanny Christen)

Impressum  
Bulletin  
Informationsblatt der GVS/SMPS  
und der CH-EM

Redaktion: Silvia Delorenzi-Schenkel, Ricco Bergamin &  
Fabian Müller  
Weinplatz 4  
CH-8001 Zürich  
Tel/Fax: 01/212 83 82

Nachdrucke nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion

Inhalt des GVS-Teils:

|                                                                                                                                                                      |    |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Editorial</b>                                                                                                                                                     | 5  |
| <b>Liedmelodien in den Tänzen der Hanny Christen-Sammlung</b><br>von Christian Schmid                                                                                | 6  |
| <b>Auf den Spuren von Hanny –<br/>Junge Bässe spielen alte Tänze</b><br>Ricco Bergamin im Gespräch mit Bettina Keller                                                | 31 |
| <b>Il mandolino nella musica popolare del Ticino</b><br>Una breve introduzione, di Stefano Fedele                                                                    | 36 |
| <b>Josias Jenny: Au service de la musique</b><br>de René Degoumois                                                                                                   | 37 |
| <b>40 Jahre Rigi-Stubete</b><br>von Beat Halter                                                                                                                      | 42 |
| <b>Volksmusik Seminar anlässlich der Rigi-Stubete 2004</b><br><b>Volksmusik und Jodel im Unterricht</b><br>von Nadja Räss                                            | 46 |
| <b>Die Geschichte der instrumentalen Schweizer<br/>Volksmusik von 1800 bis heute</b><br>von Dieter Ringli                                                            | 50 |
| <b>Volksmusik und Kunstmusik –<br/>Einflüsse und Möglichkeiten der Synthese</b><br>Zusammenfassung des Referats von Fabian Müller                                    | 59 |
| <b>Volksmusik und Unterhaltungsmusik –<br/>Einflüsse und Möglichkeiten der Synthese</b><br>Zusammenfassung des Referats von Ueli Mooser<br>Silvia Delorenzi-Schenkel | 60 |
| <b>XONG, Welt der Täler, der Menschen, der Musik</b><br>von Alois Gabriel                                                                                            | 62 |

|                                                                                                                                                           |    |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Begegnung und Identität – Rencontre et Identité</b>                                                                                                    | 65 |
| Internationale Kultur-Konferenz in der Aula<br>der Universität Freiburg (Schweiz)                                                                         |    |
| <b>Musikpädagogik und Volksmusikforschung</b>                                                                                                             | 66 |
| – Chancen einer Zusammenarbeit.                                                                                                                           |    |
| Symposium zum 70. Geburtstag von Josef Sulz                                                                                                               |    |
| Buchvorstellung von Silvia Delorenzi-Schenkel                                                                                                             |    |
| <b>Engagement der Musikhochschule Luzern für die Volksmusik</b>                                                                                           | 69 |
| von Franz-Xaver Nager                                                                                                                                     |    |
| <b>Musikalische Walliser Sammlung Burgener</b>                                                                                                            | 70 |
| von Rosemarie Gruber-Hofer                                                                                                                                |    |
| <br>Inhalt des CH-EM-Teils:                                                                                                                               |    |
| <b>CH-EM</b>                                                                                                                                              | 73 |
| <br>Herbsttagung der CH-EM 2003                                                                                                                           | 74 |
| <br>CH-EM: Who is who                                                                                                                                     | 78 |
| <br>Musikethnologische Publikationen der<br>CH-EM-Mitglieder 2003 bis Mitte 2004<br>Publications ethnomusicologiques<br>des membres de la CH-EM 2003-2004 | 86 |

## Editorial

Zum zweiten Mal präsentiert die GVS gemeinsam mit der CH-EM ihr jährliches Bulletin in neuer Gestalt und mit beträchtlich erweitertem Inhalt. Eine Umfrage bei unseren Mitgliedern hat ergeben, dass das neue Kleid allgemein geschätzt wird – Grund genug, dabei zu bleiben.

„Mit der Veröffentlichung der Hanny-Christen-Sammlung weht ein frischer Wind in der Schweizer Volksmusikszene“, war in einem Artikel von Fabian Müller im GVS-Bulletin 2002/2003 zu lesen. Gewissermassen als Beleg folgten dem Beitrag in jener Nummer zwei Seiten mit Presseberichten über die ersten Auftritte der „Hanneli-Musig“, einer Formation, die nach der Publikation der Hanny-Christen-Sammlung auf Anregung von Chatrina Mooser-Nuotclà gegründet wurde. Seit ihrer Premiere im November 2002 in Zürich hat diese Gruppe an 29 Auftritten das nun zugängliche reiche Erbe schweizerischer Volksmusik auf neue und originelle Art präsentiert. Ihr abendfüllendes Programm besteht im wesentlichen aus drei Teilen: Tänzen aus der Gegend des jeweiligen Auftrittes, Arrangements von Tänzen aus den übrigen Landesteilen und schliesslich einem Wunschkonzert, in dem das Publikum Titel aus der Sammlung vorschlägt, die dann im Stegreifspiel vorgetragen werden. Die Konzertreihe steht unter dem Patronat der GVS und wird nächstes Jahr fortgesetzt. Sie trägt entscheidend dazu bei, dass die Hanny-Christen-Sammlung zum Leben erweckt wird und schon heute nicht nur bei Volksmusikern, sondern auch weiteren, musikinteressierten Kreisen bekannt ist.

Wie der „frische Wind“ in der Volksmusikforschung weht, können Sie, liebe Leserinnen und Leser, in diesem Bulletin am Beispiel der breitangelegten Untersuchung von Christian Schmid zum Vorkommen von Liedmelodien in den Tänzen der Hanny-Christen-Sammlung feststellen. In den Musikschulen und Musikhochschulen ist Hannys Botschaft ebenfalls angekommen. Bettina Keller (Bern) hat mit ihren Kontrabassklassen eine musikalische Reise durch die Schweiz zusammengestellt und aufgeführt, in der Hanny, die eifrige Notensammlerin (dargestellt von Debora Wyss), persönlich auftritt und aus ihrem Leben erzählt. Lesen Sie mehr darüber in unserem Beitrag „Auf den Spuren von Hanny – Junge Bässe spielen alte Tänze“.

Unser Ehrenmitglied Beat Halter, langjähriger Förderer der Volksmusik und der GVS, hat dieses Jahr zum vierzigsten Mal die Rigi-Stubete durchgeführt. Unsere Gesellschaft hat die Jubiläumsveranstaltung zum Anlass genommen, in einem Seminar mit Referenten aus den eigenen Reihen aktuelle Fragen der Volksmusik und der Volksmusikpraxis zu beleuchten. Wir berichten in diesem Heft über den Verlauf der Stubete und veröffentlichen, teils im Originaltext, teils in Zusammenfassungen, die Vorträge des gut-besuchten Seminarnachmittages.

Mit dem Eintritt der Musikpädagogin und Jodlerin Nadja Räss in den Vorstand ist erfreulicherweise nicht nur das Durchschnittsalter in der GVS-Leitung weiter gesunken, sondern auch thematisch ein „frischer Wind“ spürbar geworden. Nadja Räss wird sich besonders mit musikpädagogischen Aspekten der Volksmusikpflege befassen und ist daran, ein Pilotprojekt in dieser Richtung zu verwirklichen.

Die GVS blickt auf ein arbeits- und ertragreiches Jahr zurück. Der Vorstand wird sich auch in Zukunft für die Belange der guten Volksmusik einsetzen. Dabei ist er auf die moralische und finanzielle Unterstützung der Mitglieder angewiesen. Darum: Halten Sie uns die Treue und werben Sie neue Mitglieder!

Rocco Bergamin  
GVS-Vorstandsmitglied

## Liedmelodien in den Tänzen der Hanny Christen-Sammlung

von Christian Schmid

Vor zwei Jahren erschien die Neuausgabe der umfangreichen Sammlung von Tanzmelodien, welche Hanny Christen vor allem in den Jahren 1940 – 1960 teils aus Notenheften von Musikanten kopiert, teils direkt beim Spielen aufgeschrieben hatte.

Von den rund 12'000 Melodien der Sammlung wurden ungefähr 10'000 in die Edition aufgenommen, der Rest sind Duplikate oder wurden aus einem anderen Grund weggelassen.

Da angenommen werden kann, dass die erste Tanzmusik aus gesungenen Tanzliedern bestand, war es interessant, die Melodien der Sammlung nach Liedmelodien zu durchsuchen. Bei ca. 450 Tänzen wurden solche gefunden, wobei bei einigen nur auf Grund der Charakteristik der Melodie angenommen wurde, dass es sich um Lieder handle, diese aber nicht identifiziert werden konnten.

Bemerkenswert ist, dass die am häufigsten vorkommenden Melodien nicht schweizerischen Ursprungs sind, nicht einmal der eigentlichen Volksmusik zuzuordnen sind, sondern aus den grossen Städten Europas – Wien, Berlin, Leipzig – zu uns kamen. Ein Lied stammt sogar aus New York!<sup>1</sup> Es ist anzunehmen, dass die meisten dieser Melodien weniger durch mündliche Tradierung als durch Notendrucke verbreitet wurden. Andererseits ist es auffällig, dass es meist weit verbreitete Tanzmelodien sind, auf welche ein Text gesungen wird, auch wenn er vielfach von Land zu Land variiert. Man kann sich dabei Gedanken über die Rezeption machen. Wenn z.B. zur "Garibaldi-Melodie" in der Schweiz gesungen wurde: "O Garibaldi, zahl mer doch e Halbi", so impliziert diese Zeile, dass Garibaldi dem Volk etwas bringt; wenn andererseits im katholischen Süddeutschland der Text üblich war: "O Garibaldi, du verdammte Seele", so rückte dort die Gegnerschaft Garibaldis zum Kirchenstaat in den Vordergrund.

Wenn wir die Melodien nach ihrem zahlenmässigen Auftreten sortieren, kommt an erster Stelle die "Holzauktion" mit 29-maligem Vorkommen, dann folgen die "Schlummerpolka" mit 24, der "Luterbacher" mit 22, der "Schätzeliwalzer" mit 20, das "Meitschi putz di" mit 17, das "Mer gönd no lang nüd hei" mit 16, der "Köbeliwalzer" mit 14, der "Manschester" mit 13 und der "Garibaldi" mit 12 Melodien, um nur die aufzulisten, die mehr als zehnmal vorkommen. Es ist hier zu bemerken, dass es sich bei den Titeln um "Normtitel" handelt, die im einzelnen Beispiel davon beträchtlich abweichen. Dass alle diese häufig vorkommenden Melodien ausnahmslos aus dem Ausland kommen, zeigt die Integrationskraft der Volksmusik, die fremde Melodien und einheimische so vermischt, dass nur der Kundige die einzelnen Teile auseinanderhalten kann. Und auch einem Spezialisten wie A.L. Gassmann konnte ein Fehler passieren, wenn er schreibt<sup>2</sup>: "Was soll ich zur Illustrierung unserer Bergwelt noch anführen?... Oder dann die urchigen, den Zick-Zack der Berggipfel treffend darstellenden Ländler: 'De Gersauer', 'De Wolfeschiesser', 'De Berner', 'De Rundum', 'D'r alt Urner' usw., wie ich sie in den Bergen aufzeichnete und in meine Ländlermusik-Sammlungen aufnahm?" Mindestens beim "Rundum" ist der Rückschluss von der Topographie auf die Melodieform irrig, denn diese Melodie ("Schlummerpolka") wurde, wie unten zu lesen ist, zum ersten Mal in Erfurt gedruckt!

Hanny Christen hat sehr viele Aufzeichnungen in Notizhefte gemacht, unter denen noch einiges zu unserem Thema zu finden wäre. Hier können sie nur punktuell ausgewertet werden. Sie schrieb diese Notizen mit der Schreibmaschine auf Blätter im Format A5 und fügte da und dort die Noten handschriftlich bei. Zum Teil ist der Inhalt dieser Hefte nach Gegenden geordnet, z.T. scheinen es Kopien einzelner Zettel zu sein, die wahllos zusammengestellt wurden.

Um das Material zu ordnen, soll es in drei Gruppen eingeteilt werden:

A: Volkslieder

Darunter sollen sowohl Volkslieder im mehr "Herderschen Sinn" wie auch sogenannte KIV-Lieder – Kunstlieder im Volksmund – fallen.

B: Schlager, Operetten und Opernmelodien

Wie schon oben erwähnt, sind oft Melodien anzutreffen, die dem Bereich des Schlagers zuzuordnen sind. Oftmals stammen solche Melodien aus Operetten, die schon lange vergessen sind.

C: Tanzsprüche

Man kann darunter kurze Texte oder auch nur Ausrufe zählen, die von den Musikanten während des Spielens gesungen oder gerufen werden. Es darf angenommen werden, dass es sich meist um Texte handelt, die auf eine bestehende Melodie gesungen werden und auch nach Gegend verschieden sind. Gerufene Texte unterstützen den Rhythmus der Musik oder stacheln die Tänzer an. Der Übergang zur ersten Gruppe ist fließend, als Kriterium könnte gelten, dass ein Tanzspruch normalerweise nur einen Vers hat im Gegensatz zu einem Lied, das mehrere Strophen aufweist.

In dieser Untersuchung nicht berücksichtigt wurden die Tanzlieder aus dem Greyerzerland, die in Band VI enthalten sind und nach einer Notiz von Hanny Christen ihr von Henri Naef, Konservator des Heimatmuseums Bulle, überlassen wurden.

Von den Möglichkeiten, die Liedmelodien zu ordnen, soll hier die alphabetische nach Liedanfängen gewählt werden, auch wenn kein Text dabei erwähnt wird.

Schon die erste Liedmelodie "Aber gäll, du hettsch mi gärn", die viermal vorkommt, bringt Erstaunliches. Als Herkunft wird meist das Werdenbergische im Kanton St.Gallen angegeben; von den vier Melodien in der Sammlung stammt aber keine aus der Ostschweiz, sondern drei aus dem Baselland und eine aus Uri.

**Aber gäll, du hettsch mir gern** Tenniken BL.

The musical score is written on four staves. The first staff begins with the lyrics 'Und wenn's im Tal scho nach - te tuet etc.' and ends with a double bar line. The second staff continues the melody. The third staff has a first ending marked '1.' and a second ending marked '2.'; the lyrics 'Aber gäll, du hettsch mi gern etc' are placed below the staff. The fourth staff concludes the piece with 'etc.' and a final double bar line.

Die Melodie aus Flüelen wird durch einen Einschub von vier Takten unterbrochen.¶

Dann folgt der "Adam und Eva-Walzer", den Hanny Christen in Zermatt aufgezeichnet hat. Die Melodie gehört zu den im Alpenraum allgemein verbreiteten. In der Schweiz finden wir folgende Vorkommen: Als Walzer in Uri, als das Erntefestlied "Il gran est fataint" mit rätoromanischem Text in Graubünden, als "Il Valzer da caffè" in der Überlieferung der Fränzli-Musik aus dem Engadin und als Dreikönigslied aus Appenzell Innerrhoden. Den Text zum Adam und Eva-Lied finden wir in der Publikation "Balladen, Moritaten und gesungene Geschichten II" des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern. Er lautet dort:

**Adam-und-Eva-Walzer**

Oberbayern



1. Mir wolln enk jetz sin - ga, a Lia - dl a neus, von A - dam und  
 E - va, vom Pa - ra - deis. Fi dral - la - la - la, fi -  
 dral - la - la - la, etc.

#### Adam und Eva oder Der Sündenfall

Mir wolln enk jetz singa, a Liadl a neus,  
 von Adam und Eva, vom Paradeis. Fidrallalala, fidralalala, fidralalalala lala!

Ja wie halt Gott-Vater die Welt hat da schafft,  
 da hat er zuerst den Adam gemacht. Fidrallalala...

Da hat halt Gott-Vater an Adam a Rippn rausghaut  
 Und hat eahm a vorwitzigs Everl draus baut. Fidrallalalala... etc.

Joe Manser teilte mir einen Liedtext mit, den er im handschriftlichen Liederheft (nur Texte) von Marie Breitenmoser, Rank, Appenzell 1917, gefunden hat und der das gleiche Thema beschreibt. Marie Breitenmoser (1903-1992) war die Schwiegermutter von Johann Fuchs, "chlin Fochsli", dem bekannten Hackbrett-Bauer. Dieser und seine Frau bestätigten, dass das Lied nach der Melodie des "Adam und Eva-Walzern" gesungen wurde.

Das Lied trägt den Titel "Bagäschie", der Bezug auf die 6. Strophe nimmt:

Da kam der Örzengel, der Michael der Sohn  
 Und jagte die ganze Bagäschie davon. Fidiriiallala...

Das nächste Lied ist "Alle Vögel sind schon da", von dem die Anfangstakte in einem Schottisch aus Sax SG vorkommen. Der Text von Hoffmann von Fallersleben wurde einer Volksmelodie unterlegt, die in ähnlicher Form auch für andere Lieder gebraucht wird. Es ist also nicht mit Sicherheit zu sagen, welche Vorlage für die Tanzmelodie gebraucht wurde.



Den zweiten Teil des Liedes "Auf den schwäbische Eisebahne" finden wir als Schottisch in einem Tanzpotpourri aus dem Baselland. Bekanntlich ist der älteste Beleg dieses Liedes in einem Basler Liederbuch<sup>3</sup> zu finden, und es ist gut möglich, dass das "Trulla, trulla, trulla la" einer bekannten Melodie entnommen wurde.



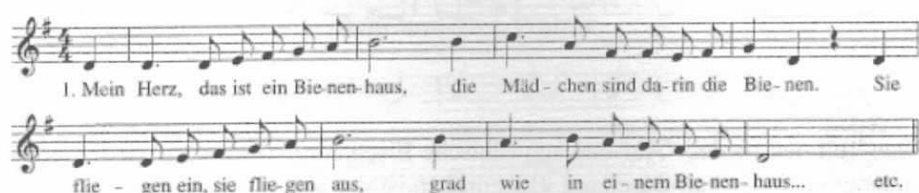
Das Lied "Benzi und Eisi" ist in der Neuausgabe als Walzer bezeichnet, was nur bedingt richtig ist, denn es handelt sich bei diesem Lied um eine Version des "De Chilter" von G.J. Kuhn (1775-1849) aus seiner Sammlung "Volkslieder und Gedichte". Von Kuhn stammt auch die Melodie, die wir in der ursprünglichen Form in der Sammlung "Schweizer Kühreihen und Volkslieder" (1826) finden. Ein Vergleich zeigt aber, dass die hier aufgenommene Melodie aus dem Kanton Appenzell sich schon recht weit von der ursprünglichen entfernt hat. Bei Kuhn singen Bursche und Mädchen verschiedene Melodien; die hier zugrunde liegende ist die des Mädchens.



Achtmal finden wir den "Bienenhaus-Marsch" (einmal als "Bientanz" bezeichnet). Das Lied, welches in allen Versionen im Trio verwendet wird, ist das Studentenlied:

Mein Herz, das ist ein Bienenhaus,  
Die Mädchen sind darin die Bienen.  
Sie fliegen ein, sie fliegen aus,  
Grad wie in einem Bienenhaus.

### Bienenhaus - Marsch



Bei der offensichtlichen Bekanntheit der Melodie ist es erstaunlich, dass sich das Lied in keinem der bekannten Schweizer Liederbücher findet, auch in Studentenliederbüchern nicht!

Das Lied "De Früelig isch au scho uf d'Berge cho" kommt dreimal vor, als Walzer "Zum Anfang" mit der Bemerkung "Alpufzug/Walzer" aus Augst BL, als "Gruss vom Emmental" aus dem Berner Oberland und als "Die lustigen Gurtnerler" aus dem Kanton Schwyz. Nach einer Bemerkung im Liederbuch "Schatzbüchli"<sup>4</sup> hat Emma Hofer-Schneeberger das Lied 1874 als 19jährige Seminaristin in Bern gedichtet und vertont. Nun ist aber im Liederbuch "Schwyzerschlag"<sup>5</sup> das Lied zweimal vertreten, das erste Mal (S. 412) als "Volkslied (Werdenberg, Tanzlied)" bezeichnet, das zweite Mal (S. 518) – leicht verändert und mit einer anderen Gitarre-Begleitung – wird für Text und Melodie ein Seb. Röst genannt.

### Alpufzug

Emma Hofer-Schneeberger (?)



Dass auch einige Male die Melodie von "Bin allwil de plageti Hansli gsy" vorkommt, ist nicht verwunderlich, ist doch diese Melodie mit verschiedenen Texten weit verbreitet.

Das schwäbische Volkslied "Drunten im Unterland" findet man als Mazurka mit dem Titel "Der Unterländer" aus Ziefen BL.

**Der Unterländer**  
Mazurka

Ziefen BL.

Drun-ten im Un-ter-land etc.

Das verbreitete Lied "Durs Oberland uf, durs Oberland ab" kommt in verschiedenen Versionen vor, wobei die Melodie in verschiedenen Teilen als Walzer erscheint.

**Dür ds Oberland uf und dürs Oberland ab**

Bern

I. Dür ds O - ber - land uf und dürs O - ber - land ab, da han i zweu  
Schätz-li, wär chaufft mer eis ab? Dür's O - ber - land uf und dürs  
O - ber - land ab, da han i zweu Schätz-li, wär chaufft mer eis ab?

In zwei Aufzeichnungen aus dem Appenzellerland kommt eine Polka vor, der das Lied "E Mätli, das vil Taler hett" des Toggenburger Dichters Joh. Heinrich Ambühl (1817-1867) zugrunde liegt:

E Mätli, das vil Taler hett,  
chan eine wohl verlocke;  
Doch wenn si täglich chybe wett,  
so liess i siss gad lieber hocke. Tra la la...  
Doch wenn si rich und fründli wär,  
so möchte i si wohl lyde,  
Und wär mi Herz vo Liebi schwär,  
so würd i si gad weidli wybe. Tra la la...

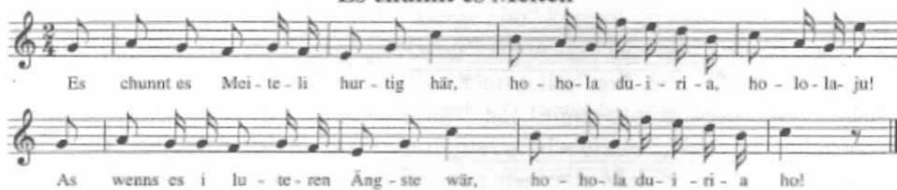
Dazu ist noch zu bemerken, dass es schon früher einen Toggenburger Dichter mit fast gleichem Namen gab, Joh. Ludwig Ambühl (od. am Bühl, 1750-1800). Von ihm ist das Lied "Lass dich schneiden" im "Liedermeie" enthalten.

### E Mätli, das vil Taler hett



Erstaunlich ist, dass wir die Melodie des Liedes "Es chunnt es Meiteli hurtig här" (Röseligarte II, S. 41) achtmal finden, u.a. mit den Bezeichnungen "Die lustige Schwyzer", "Rigi Polka" und "Wäggitaler Alpfahrt". O. von Greyerz führt das Lied auf die Zeit zurück, da sich die Haslitaler und Unterwaldner gegenseitig mit Viehdiebstählen plagten. So betrachtet ist es seltsam, dass alle Versionen aus der Innerschweiz stammen – vom Text her müsste man eher auf das Berner Oberland schliessen.

### Es chunnt es Meiteli



Dass auch "Freut euch des Lebens" viermal vertreten ist, muss nicht erstaunen, gibt es doch auch einen schlesischen Volkstanz, der diese Melodie verwendet.

Interessant ist die Galopp-Melodie aus dem Repertoire der "Mundwilermusig" (Tenniken BL). Diese findet man im Liederbuch "Fest und treu" des Hoffnungsbundes des Blauen Kreuzes als Liedmelodie<sup>6</sup>. Ob sie auch sonst verwendet wurde, entzieht sich meiner Kenntnis.

### Galopp

Tenniken BL





Ein Walzer aus Engelberg trägt den Titel "Gang mir nit gäng dir mis Mätteli". Der Teil C ist eine Melodie, die wir in "Schweizerische Kührren und Volkslieder" (Bern, 1826) mit dem Titel "Warnung und Nachfrage" finden:

Gang mer nit über mys Mätteli,  
 Gang mer nit geng dur mys Gras,  
 Gang mer nit geng zue mym Schätzeli,  
 oder i prüg-le di ab.

**Gang mer nit gäng dir mis Mätteli** Engelberg

**Warnung und Nachfrage** «Schweizer Kührren und Volkslieder», Bern 1826

Gang mer nit ü-ber mys Mät-te-li, gang mer nit geng dur mys Gras,

gang mer nit geng zue mym Schä-tze-li, o-der i prüg-le di ab.

Wie in anderen Volksliedern wird hier die Wiese (Mätteli) und das Gras als Metapher für die Geliebte gebraucht.

Hinter dem Trio des "Freuden-Schottisch" aus Augst BL verbirgt sich die Melodie des Liedes "Ich hab mich ergeben", welches 1820 von G.F. Massmann auf die Melodie des Studentenliedes "Wir hatten gebauet" gedichtet wurde.

Dass auch ein so weit verbreitetes Lied wie "Im Aargäu sind zwei Liebi" seine Spuren in Tanzmelodien hinterlässt, ist fast selbstverständlich. Dreimal kommt es vor.

Man könnte es als Sakrileg bezeichnen, dass in einem Walzer, der prosaisch als "Chrut-und-Chabis-Walzer" bezeichnet wird, als Teil C ein Lied auftaucht, welches von keinem geringeren

als Joseph von Eichendorff im Jahr 1809 gedichtet wurde: "In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad". Das Gedicht wurde 1813 in Tübingen von J. Kerner publiziert. Ein Jahr darauf schuf der dortige Theologiestudent Friedrich Glück die Melodie dazu, die in einer Fassung von F. Silcher bekannt wurde. Daneben gibt es noch lokale Varianten.

### Das zerbrochene Ringlein (In einem kühlen Grunde)

Melodie: Fr. Glück

1. In ei - nem kü - len Grun - de, da geht ein Müh - len - rad, mein  
 Lieb - chen ist ver - schwun - den, das dort ge - woh - net hat; mein  
 Lieb - chen ist ver - schwun - den, das dort ge - woh - net hat.

Sie hat mir Treu versprochen, / gab mir ein' Ring dabei,  
 Sie hat die Treu' gebrochen: / Das Ringlein sprang entzwei.

Neben diesem Walzer aus dem Berner Oberland kommt in der Sammlung noch ein anderer Walzer vor, der das Lied verwendet, ebenfalls als Teil C. Aber in dieser Fassung aus Escholzmat LU sind die übrigen Teile anders.

Der Walzer, der als "Köbeli-Walzer" in der Sammlung "D'Ländlermusig" von A.L. Gassmann enthalten<sup>7</sup> ist und dadurch unter diesem Namen bekannt wurde (in Graubünden ist eher der Name "Anneli-Walzer" bekannt), kommt bei Hanny Christen 14-mal vor! Er lässt sich in seinem Ursprung auf Wien zurückführen. Im Sammelwerk "Wiener Lieder und Tänze"<sup>8</sup> ist ein Lied zu finden, das die gleiche Melodie aufweist und einem Josef Rueff zugeschrieben wird, über den aber nichts bekannt ist. Dass eine Version in der Hanny Christen-Sammlung den Namen "Hauptmann-Walzer" trägt (dieser Name kommt auch in Bayern vor), lässt auf den ursprünglichen Liedtext schliessen.¶

### Der urlaubslustige Deutschmeister-Rekrut

Wien

I' bitt' Herr Haupt-mann, bitt' recht schön, i' möcht' so gern auf Ur - laub gehn, in  
 Wien da wär i' gar so gern, in Wien da gei - gen's fern. Hol - lo - do  
 - ri - li - oh, hol - lo - do - ri - li - oh, hol - lo - di - o, hol - lo - di - o! du - li - uh du - li - uh - o!

Noch zahlreicher ist das Vorkommen einer anderen Melodie, nämlich des "Lauterbachers", die man 22-mal findet. In der Schweiz wird die Melodie vielfach mit dem Appenzellerland assoziiert, weil die von Louise Witzig zu diesem Tanz geschaffene Choreographie auf Blatt Nr. 1 der "Schweizer Tänze" stand und die Musik dazu dem Aufsatz "Der Volkstanz im Appenzellerland" von A. Tobler entnommen wurde<sup>9</sup>. Die Melodie lässt sich aber in allen Gegenden der Schweiz nachweisen. Brigitte Bachmann-Geiser hörte bei ihrem Studienaufenthalt bei den Amischen in Indiana/USA Bauern beim Melken das Lauterbacher-Lied auf Englisch singen, allerdings in einer recht zersungenen Form, aus der man aber noch gut die ursprüngliche Melodie heraushören kann. Es wurde schon viel Tinte vergossen zur Frage, wo der Ursprung des Lauterbachers liege. Vor langer Zeit sagte mir der Volkstanzgruppen-Leiter von Schlitz in Hessen: "Sehen Sie, in Deutschland gibt es 30 Ortschaften mit dem Namen Lauterbach, und in jeder wird behauptet, der Lauterbacher komme von dort!" Als Favorit gilt Lauterbach am Vogelsberg in Hessen. Der bei uns gesungene Text weist aber deutlich bayrische Einflüsse auf.

Dass der Titel schon von den Zürcher Oberländer Dichtern Jakob Stutz und Jakob Senn erwähnt wurde, beweist die Bekanntheit des Liedes in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Zweimal kommt ein Galopp vor, der mit "Mädeli ruck..." überschrieben ist. Der eine kommt aus dem Wallis, aus dem Goms, der andere aus Escholz matt LU. Der Vergleich zeigt, dass es sich im Prinzip um den gleichen Tanz handelt, der sich an den beiden Orten mit der Zeit in verschiedene Spielarten entwickelte – z.T. durch Verschiebungen in verschiedene Oktaven u.ä.. Gemeinsam ist beiden die darin vorkommende Liedmelodie des schwäbischen Volkslieds "Mädele ruck, ruck, ruck, an meine grüne Seite, i hab di gar so gern, i kann di lei-de"<sup>10</sup>. Das Lied hat einen zweiten Teil, der wiederholt wird. Dieser Teil ist bei der Galopp-Version anders: in der Walliser Form wird er wiederholt, in der Escholz mätter nicht.

#### Mädele ruck, ruck, ruck



1. Mä - de - le, ruck, ruck, ruck an mei - ne grü - ne  
Sei - te, i hab di gar so gern, i kann di lei - de  
Bist so lieb und gut, schön wie Milch und Blut,  
du must bei mir blei - be, mir die Zeit ver - trei - be.  
Mä - de - le, ruck, ruck, ruck an mei - ne grü - ne  
Sei - te, i hab di gar so gern, i kann di lei - de.

Ein Prototyp der "Küchenlieder" ist das "Mariechen sass weinend im Garten"; dazu trägt auch die Leierkasten-Melodie bei. Verfasser des Liedes ist J. Chr. Freiherr von Zedlitz (1832). Ursprünglich hiess es "Mariechen sass am Rocken". Dieser ältere Text liess vermuten, Mariechen und ihr Kind seien vom Vater sitzengelassen worden. Es gibt aber auch eine abgemilderte Schlusstrophe, bei der die Nachricht kommt, der Vater habe als Matrose auf dem Meer sein Leben verloren.

Das Lied war früher sehr beliebt, und so finden wir auch vier Walzer, welche die Melodie enthalten. Bei zwei davon liest man den Titel "Klepf(er)-Walzer"; bei beiden ist der Liedteil praktisch identisch, nur die Schlusstakte sind anders. Der eine Walzer hat den vorausgehenden Marschteil behalten, beim andern ist er verloren gegangen. Die Bezeichnung "Klepf(er)" kommt davon, dass am Schluss des Marschteils ein Mädchen durch Klatschen zum Walzertanzen aufgefordert wird.

"Mer wänd es bitzeli luschtig si" oder, wie es auf Appenzellisch heisst, "E Tschüpeli wämmer loschtig si" hat seine Melodie aus dem Studentenlied "Ich bin der Doktor Eisenbart" entlehnt. Der Tanz wird unter der Bezeichnung "D'Urnäscher Chilbi" oder "Chilbitanz" aufgeführt.

Dass 200 Jahre nach der Erstaufführung von Schillers Tell auch erwähnt werden muss, dass das Jägerlied "Mit dem Pfeil, dem Bogen" seinen Weg in einen Tanz gefunden hat, versteht sich von selbst.

Das Lied des blinden Solothurner Barden Aloys Glutz "Morge früh eh d'Sunne lacht" finden wir zweimal, ebenso das Emmentaler Lied "Niene geits so schön und luschtig". Zum Text dieses Liedes noch eine Bemerkung: In den Dreissiger Jahren fiel auf, dass die Anfangsworte mit der Hymne "Giovinezza" der italienischen Faschisten übereinstimmen. Es gab vor dem Landesgericht zu Florenz einen Prozess zwischen zwei Komponisten, welche die Urheberschaft an der Melodie für sich beanspruchten. Hanns in der Gand gelang es aber nachzuweisen, dass die Melodie zuerst in einem Scherzo für Gitarre von Mauro Giuliani (in Op. 148) vorkommt<sup>11</sup>. Da erwiesenermassen die Kompositionen von Giuliani auch in der Schweiz verbreitet waren, hat Christian Wiedmer, der Dichter des Emmentaler Liedes, dieses Scherzo vermutlich gekannt. Das Lied "Schönstes Schätzchen, liebstes Herzchen" aus den "Schlesischen Volksliedern" von Hoffmann-Richter folgt einer ähnlichen Melodie.

Sehr weit verbreitet – nicht nur in der Schweiz – ist die Melodie des "Schätzliwalzers". In unserer Sammlung ist sie 18-mal vertreten. Hier sei Gassmans Version in "Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland" wiedergegeben:

### Jetzt ha-n i mis Schätzali

Pfaffnau LU

1. Jetzt ha-n i mis Schätzali scho lang nüm-me g'see, scho lang nüm-me g'see, scho lang nüm-me gsee. 's good nüm-me acht Tag, i wott's wi-der e chli g'see, hu-li-o, hu-li-o, hu-li-o!

Es gibt aber einen Beleg, der viel älter ist: Im Gedicht "Uf em See" in der Sammlung "Bilder und Asichte vo Züri" (1858) des Zürcher Volksdichters Jakob Senn lesen wir folgenden Schluss:

Uf em See wird's still, vo Dichtere wol –  
Doch lueg mä nu, wel es Gwimmel  
Vo Schifflene bunt und Päärlene drin,  
Und öbben e Guitare ghört mä;  
Au Fraue ganz schwarz verschleieret chönd,  
Und Herre, die settet's denk, tröste.  
Je nächer der Stadt, je gwimsliger wird's  
Und ordinärer wird d' Kurzwyl;  
"Jez hän i my Schätzli scho lang nümme gseh"  
Und "Rufst du mein Vaterland" singt mä;  
Da isch es gwüss Zyt, das Eine, wies heisst,  
De Gschyder sei und sis Mul zuethüeg.

Gassmann schreibt in seinen Anmerkungen<sup>12</sup>: "Bekannte Walzermelodie (Lanner?)" – und wirklich lässt sich die Melodie in Lanners Op. 180 "Abendsterne" nachweisen. (Gewidmet S.K.H., dem durchlauchtigstem Herrn Leopold, Infant von Spanien, Prinz von Salerno).

Jetzt erhebt sich die Frage nach dem Huhn oder dem Ei – was war zuerst? Ist die Melodie eine Komposition Lanners und von dort her verbreitet worden, oder hat er eine bekannte Volksmelodie verarbeitet? Das Zweite ist eher anzunehmen.

Der zugehörige Volkstanz wird in Österreich "Haxenschmeisser" oder "Schwedischer" genannt. Letztere Bezeichnung leitet sich wahrscheinlich von "Schwäbischer" ab und deutet möglicherweise auf die Herkunft hin. In Deutschland heisst der Tanz "Hausschlüsseltanz" und es wird dazu gesungen:

Jetzt fällt mr halt wieder mei Hausschlüssel ei,  
/:Hausschlüssel ei:/  
Den hau i v'rgesse  
/:jetzt ka i et nei:/  
in mei Haus

Das schwäbische Lied "Muss i denn zum Städtele naus" ist dreimal vorhanden. Auf fünffaches Vorkommen bringt es das Wiener Tanzlied "O du lieber Augustin", welches dem Dudelsackpfeifer Max Augustin (gest. 1705) zugeschrieben wird.

Wie schon erwähnt, ist die "Schlummerpolka" mit 24 Varianten die zweithäufigste Melodie, wobei in einigen Fällen nur einer der ursprünglichen drei Teile mit Teilen anderer Herkunft kombiniert werden.

Die "Schlummerpolka" taucht zum ersten Mal in einem Druck auf, den Ernst Beyer, "Komiker am Stadttheater Erfurt", wie er sich auf dem Umschlagblatt nennt, um 1860 publizierte. Der Druck trägt keine Jahreszahl, wohl aber die englische Version, die 1861 erschien. Dass Beyer das Lied komponierte, ist unwahrscheinlich. Auch den Refrain "Ach ich bin so müde..." hat er

möglicherweise übernommen. Der Anfang seiner Dichtung:  
 Ach ich bin so müde wird jetzt gesungen Tag und Nacht.  
 Dass es mehr noch amüsiert,  
 hab ich Text dazugemacht...  
 lässt den Schluss zu, dass er einen bekannten, uns nicht überlieferten Text als Thema seines  
 Liedes genommen hat. Übrigens war es nicht möglich, einen Ernst Beyer in Erfurt nachzuweisen.



1. Ach ich bin so müde, wird Jetzt ge-sun-gen Tag und Nacht.  
 Wei-ber sind oft un-ge-halten, wenn der Mann das Lied-chen singt,  
 Daß es mehr noch a-mü-siert, Hab ich Text da-zu gemacht.  
 Wenn statt sie zu un-ter-hal-ten, Schläf-rig er die Wer-te bringt: (Trilo).  
 Schöne Kinder, Wir nicht nieder, Singsen oft mit La-chen,  
 Trilo.  
 Denn es passt täglich fast Auf die meisten Sachen. Ach ich bin so  
 mü-de, Ach ich bin so matt, Möchte gerne schlafen gehn,  
 Morgen wieder früh auf-stehn. Morgen wieder früh aufstehn.

2. Mancher, der bis früh halb vier  
 War auf irgend einem Ball,  
 Oder auch bei Balaisch Biere,  
 Der ist müd auf jeden Fall.  
 Katzenjammer in der Kammer  
 Wird ihn schrecklich plagen;  
 Ach, wie schwer wird sich der  
 An die Arbeit wagen!  
 Doch es liegt der Zwang dahinter,  
 Meister oder Prinzipal  
 Rost: Zur Arbeit rasch, ihr Kinder! —  
 Gähnend singt er noch einmal:  
 Ach...

3. Unsere lieben, schönen Mädchen  
 Meß man auf dem Ballo sehn,  
 Wenn sie tanzen wie die Mädchen  
 Sich mit ihren Liebsten drehn.  
 Welche Lust, Brust an Brust  
 So dahinzuschweben!  
 Die zur Früh tanzen sie:  
 Welch ein göttlich Leben!  
 Aber ist der Ball vorüber,  
 Sitzen sie zu Hause dann,  
 Liegen in dem Bette lieber,  
 Jede fängt zu singen an:  
 Ach...

4. Auch die Herrn vom Militär  
 Finden Spaß an diesem Witz.

Ja, wenn's Exerzieren nicht wäre,  
 Noch dazu bei großer Hitze!  
 Nuns marschieren, exorzieren,  
 Achtung! Nicht Euch! Gott, wie matt!  
 Der Major tritt hervor:  
 Diese Trägheit hab ich satt!  
 Doch da sagt ihm ganz beschelden  
 Einer, der es wagen darf:  
 Herr Major, heut mit den Leuten  
 Sei's Sie doch nicht allzu scharf!  
 Ach sie sind so müde,  
 Ach sie sind so matt,  
 Möchten lieber schlafen gehn  
 Als Exerzieren und Schildwach  
 stehn.

5. Ein hübsch Weibchen soufset hang  
 Des Abends still in sich hinein:  
 Ach Gott, wie wird die Zeit mir lang,  
 Mein Männchen läßt mich stets allein!  
 Ach, der sitzt, trinkt und schwitzt  
 Bei Billard und Karten,  
 Oder singt, trinkt und schlägt,  
 Läßt sein Weibchen warten.  
 Aber wart, du sollst es büßen!  
 Kommet du heute nur nach Haus,  
 Und du willst mich süßlich küssen,  
 Rufe ich dann schlüfrig aus:  
 Ach...

Noch etwas: Der Vergleich des ersten Teils mit dem Anfang des Eingangschores von Bachs Bauernkantate "Wir haben eine neue Oberkeet" lässt eine enge Verwandtschaft der Melodien erkennen. Sollten Bach und Beyer dieselbe volksläufige Melodie verwendet haben?

«Schön ist ein Zylinderhut» kommt viermal vor. Auch dieses Lied gehört zu jenen, die man kaum in einem Buch findet, aber dennoch einen relativ hohen Bekanntheitsgrad haben.

In vielen Versionen ist das Lied "Ond wänns emol scho ober isch" bekannt. Es ist in unserer Sammlung sechsmal vertreten. Bei diesem Lied ist interessant, dass in der Überlieferung aus dem Appenzellerland<sup>13</sup> der ursprüngliche Text mit einem anderen, dem man den schriftdeutschen Ur-

sprung unschwer anmerkt, vermischt ist. Die Innerschweizer Überlieferung hält sich mehr an den Text, der ursprünglich bayrisch oder tirolerisch ist. Im Liederbuch "Mein Tegernsee"<sup>14</sup> ist folgende 1. Strophe zu finden – die Melodie ist eine andere!

Und wenn's a mol schö aba is,  
aft werden d'Alma grün;  
der Goassa mit'n Goass'n zieht,  
die Sendrin mit'n Küh'n,  
die Wälder wer'n schö grün vo Lab,  
die Wiesen von dem Gras,  
und wenn i a mei Sendrin denk,  
so freut's mi no für bass.

Als Quelle gibt Heiligmann "n. Neureuther 1831" an.

### Ond wenn s emool scho oober ischt

Appenzellerland

1. Ond wenn s e - mool scho oo - ber ischt ond of de-n-Al - pe grüe, \_\_\_\_  
de Gääss-bueb mit de Gääs - se zücht ond d Senn-ri mit de Chüe. \_\_\_\_  
Ho ho-li - a du - li ho ho-li - a jo ho ho ho, ho. \_\_\_\_

Nicht zu verwundern ist, dass ein so bekanntes Lied wie "Vo Luzern uf Weggis zue" sogar achtmal in verschiedenen Zusammensetzungen zu finden ist.

"Der kleine Postillon" ist ein Lied, welches wir siebenmal finden. In den meisten Versionen ist der erste Teil sehr stark verändert, der Refrain aber meist die ursprüngliche Melodie. Woher das Lied kommt, ist unbekannt. Es gibt noch ein weiteres Lied, welches mit den Worten beginnt "Ich bin der kleine Postillon", aber unter dem Titel "Postillon d'amour" bekannt ist und einen anderen Text hat. Die Melodie zu diesem Lied wurde von Franz Wilhelm Abt komponiert.

### Der kleine Postillon

aus: S.Grolimund, VL aus dem Kl.Aarau

Ich bin der klei - ne Po - stil-li-on, die gan - ze Welt durch-reist' ich schon. Ha-  
li, ha - to mit Pei - tschen-knall be - gleit ich mein' Ge - sang, tra - la-la.

Als letztes Beispiel dieser Gruppe sei das Lied "Wer will unter die Soldaten" genannt, eine Dichtung von Friedrich Güll, 1868, vertont von Fr. Kücken. Es erstaunt nicht, dass das Lied in Märschen als Trio gebraucht wurde.

Wenn wir nun als zweite Gruppe Melodien nehmen, die von Schlagern, Operetten und in einem Fall von der Oper übernommen wurden, machen wir eine verblüffende Feststellung. Wie schon oben erwähnt, finden wir Informationen über diese Melodien vor allem im Buch "Der Berliner Gassenhauer". Als erstes Beispiel treffen wir den "Automobil-Schottisch" an. Wenn auch diese Melodie nur dreimal vorkommt, so ist deren Geschichte so spannend, dass wir uns näher damit beschäftigen wollen.

Die Melodie entstand 1899 in New York als "Perman's Brooklyn Cake Walk", komponiert von T.W. Thurban. Die Beziehung zum Automobil ergab sich 1908, als der Börsenspekulant Friedberg nach einer Pleite mit seiner Freundin zusammen im Automobil von Hamburg nach Kiel flüchtete. Dieses Ereignis wurde als Couplet mit der Melodie des "Brooklyn Cake Walk" verewigt. Der "Automobil-Rheinländer", in der Schweiz "Automobil-Schottisch", war geboren und männiglich sang:

Alles, was mein Liebchen kann entzücken,  
kaufe ich der Klein' aus freien Stücken.  
Gestern wollt' vor Schreck ich fast ersticken,  
als sie meine Hand erfasste und mich innig bat:  
Schorschl, ach fahr mit mir im Automobil,  
s kost ja nicht viel, von Hamburg nach Kiel.  
Schorschl, ach fahr mit mir im Automobil,  
schnell mit mir nach Kiel.  
Glaube, im Auto da fährt es sich fein, sage nicht nein;  
Komm, steige ein.

Der "Automobil-Schottisch" ist in der Sammlung in drei Versionen vorhanden. Vermutlich wurde diese Komposition nie gedruckt, und so ist auch niemand auf die Idee gekommen, deren Authentizität zu überprüfen.

### Schorschl, ach kauf mir doch ein Automobil

T.W. Thurban

1. Al - les, was mein Lieb - chen kann ent - zük - ken, ent - zük - ken,  
2. Grad war'n wir ins Au - to ein - ge - stie - gen, ge - stie - gen,  
3. Als wir dann im Au - to ganz al - lei - ne, al - lei - ne,

1. kau - fe ich der Klein' aus frei - en Stük - ken, Stük - ken,  
2. als wir ge - gen ei - nen Eck - stein flie - gen, flie - gen,  
3. da küsst ich zum er - sten - mal die Klei - ne, Klei - ne,

1. Ge - stern wollt vor Schreck ich fast er - stik - ken, er - stik - ken,  
2. und per - dauz im tie - fen Gra - ben lie - gen, lie - gen,  
3. Fragt sie ob sie wer - den wollt die Mei - ne, Mei - ne,

1. als sie mei-ne Hand er-fass-te und mich in-nig bat:  
 2. La-chend blick-ten wir uns an, dann bat sie wie zu-vor:  
 3. und ver-sprach, dass ich stets spre-chen woll-te so wie heut:

*Refrain*  
 1.-2. Schor-schl, ach fahr mit mir im Au-to-mo-bil, 's kost ja nicht viel, von  
 3. Lieb-chen,  
 Ham-burg nach Kiel, Schor-schl, ach fahr mit mir im Au-to-mo-bil,  
 Lieb-chen,  
 schnell mit mir hin nach Kiel. Glau-be, im Au-to-da  
 fahrt es sich fein, sa-ge nicht nein; komm, stei-ge ein. Schor-schl, ach  
 Lieb-chen,  
 fahr mit mir im Au-to-mo-bil von Ham-burg bis nach Kiel

Ein bekannter Schlager der Zwischenkriegszeit war der "Bummel-Petrus", der in unserer Sammlung fünfmal zu finden ist. Die Komposition wurde von M. Werner-Kersten vor 1920 geschrieben, der Text stammt von Herrmann Frey:

Überall herrscht grosse Kohlennot,  
 Petrus steckt zögernd dann und wann  
 Hier und da ein Sternlein an.

Sparsamkeit ist oben auch beliebt,  
 Nur bis neun Uhr Sternenlicht es gibt.  
 Alle Engel, ob sie gross ob klein,  
 Müssen dann ins Bett hinein.

...

Petrus schliesst den Himmel zu,  
 Alle Englein gehen zur Ruh'  
 Nur der schlaue Petrus wacht,  
 /;Weil der alte Bengel  
 Heut mit einem Engel  
 Einen kleinen Bummel macht. :/

Die Geschichte endet damit, dass Petrus auf dem Bummel den Himmelsschlüssel verliert und nicht mehr hinein kann...

Neunmal ist die Melodie zu finden, die den Titel "Der Wenzel kommt" trägt. Da dieser Titel auch in anderen Handschriften aus der Schweiz (z.B. Lechner)<sup>15</sup> und Deutschland vorkommt, muss es sich um eine weit verbreitete Melodie gehandelt haben. Das Schweizerische Volksliedarchiv hat dazu einen Text aus Uri, der von Josef Müller, Spitalpfarrer in Altdorf, eingesandt wurde (SVA 23119):

Der Wenzel kommt, der Wenzel kommt,  
Der Wenzel ist schon da.  
Mer hei-ä-n-innägla,

#### Der Wenzel kommt



Siebenmal finden wir die Melodie mit dem Titel "Fischerin, du kleine". Es handelt sich dabei um ein Lied aus der Operette "Incognito" des sonst nicht sehr bekannten Komponisten Ludolf Waldmann (1840-1919); Uraufführung Berlin 1886. Über dieses Lied ist einiges zu lesen, aber zuerst sei der Text hier abgedruckt:

#### Fischerin, du kleine



1. War einst ein kleines Fischermädchen,  
so lieblich und so schön gar herrlich anzuseh'n!  
Die schönste Maid im Fischerstädtchen  
Sie fuhr bei Sturmgebraus, auf's wilde Meer hinaus!  
Da tauchte auf der Nixen Schaar und warnt das Mädchen vor Gefahr.  
Der Nixen Sang erklang: Fischerin du kleine, fahre nicht alleine,  
fahre nicht bei Sturmgebraus auf das wilde Meer hinaus!

2. Sie rief "o wollet mich verschonen"!  
fuhr lachend durchs Gebraus auf's wilde Meer hinaus.  
Da plötzlich tauchten auf Tritonen;  
Wie die die Maid geseh'n, da war's um sie gescheh'n!  
Sie packten allzumal das Schiff und warfen es auf's Felsenriff.  
Der Nixen Sang erklang: etc.

3. Der Fischrin Nachen thät zerschellen,  
da kam auf ihr Geschrei der Gott Neptun herbei,  
Der führte sie durch Sturm und Wellen  
Gar sicher an das Land und setzt sie auf den Sand!  
Da sass die arme Fischerin, ihr froher Muth, er war dahin.  
Der Nixen Sang erklang: etc.

## Die kleine Fischerin.



L. Richter zitiert Böhme: "Gassenhauer: Ein höchst peinigender, fast unverilgbar erscheinender Kobold regierte seit Frühjahr 1886 in Berlin und bald in anderen Städten Deutschlands, das war die 'kleine Fischerin...', der von tausend und abertausend Lippen der Not zugepiffen und zugesungen wurde... Nachdem die aufdringliche Melodie von Strassen und Höfen, vom Leierkasten und aus den Zimmern am Klavier über ein halbes Jahrzehnt widerhallte und von manchem Hörer verwünscht worden, ist sie zu Anfang der neunziger Jahre endlich zur Ruhe gelangt."

Die Beliebtheit des Liedes kann an den Zahlen der Auflagen geschätzt werden: 1886 2500 Ex., 1887 102'000 Ex., 1888 33'000 Ex. gedruckt! Eines dieser Exemplare fand den Weg in die Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich, mit deren freundlicher Erlaubnis wir hier das Titelbild wiedergeben.

Goertz schreibt<sup>16</sup>: "Der Afrikaforscher Gustav Nachtigall begegnete dieser Melodie in Kamerun, wo sie tatsächlich von einem Negermädchen gesungen wurde."

Aber auch zu literarischen Ehren kam die "kleine Fischerin": Gerhart Hauptmann verwendete dieses Lied in seinem Schauspiel "Dorothea Angermann" (1926), und Thomas Mann schreibt in der Erzählung "Wie Jappe und Do Escobar sich prügelten" (1911): "Johnny...sang mit seinem anmutigen Akzent das Gassenlied 'Fischerin, du Kleine', das damals im Schwange war; – sang es mit einer unanständigen Variante, die von der frühreifen Jugend dafür erfunden worden. Denn so war er: In aller Kindlichkeit wusste er schon mancherlei und war gar nicht zimperlich, es im Munde zu führen. Dann aber setzte er eine kleine scheinheilige Miene auf, sagte: 'Pfui, wer wird wohl so böse Lieder singen!' und tat ganz so, als seien wir es gewesen, die die kleine Fischerin so schlüpfrig apostrophiert hatten."

Es ist nicht anzunehmen, dass der erwähnte Text derjenige war, welcher Richter aus Berlin überliefert:

Fischerin du jrosse,  
Fall nicht in die Soosse,  
Fall nicht in den Mostrichtopp,  
Sonst kriechst du'n Katzentopp.

Otto Glaser, der diese Parodie 1886 aufgezeichnet hat, überlieferte noch eine andere Version:

Fischerin du kleine,  
Fahre nicht alleine,  
Fahre nicht nach Sanssouci,  
Sonst verlierst du deinen Cul.<sup>17</sup>

Zwölfmal wird Garibaldi beschworen, wobei eine Version nicht der bekannten Melodie entspricht. Nachfolgend der Text, den A. Edelmann aus dem Toggenburg überliefert.<sup>18</sup> Wie bei anderen Melodien wird auch hier je nach Version der erste und der zweite Teil verschieden angeordnet. Bei Edelmann ist noch eine zweite Liedstrophe verzeichnet, bei der mit einem "Nonsens"-Text die italienische Sprache parodiert wird.

### O Garibaldi

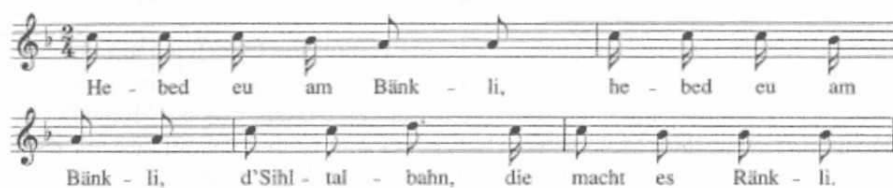
Sammlung A. Edelmann, Toggenburg



Eine weitere Melodie erinnert mich an einen Schulausflug in meiner Jugendzeit, auf dem wir sangen: "Hebed eu am Bänkli, hebed eu am Bänkli, d'Sihltalbahn, die macht es Ränkli...", ohne zu wissen, dass auch diese weit verbreitet ist. In unserer Sammlung kommt sie viermal vor. Ich habe sie aber auch schon von einer Volksmusikgruppe aus dem Baltikum gehört.

Richter führt die Melodie auf einen "Humoristischen Rheinländer" von Wilh. Hinsch zurück:  
Trink'n wir noch ein Tröpfchen, trink'n wir noch ein Tröpfchen  
Aus dem kleinen Henkeltöpfchen...

### O Susanna



Das Lied sei 1906 in einer Auflage von 100'000 Stück verbreitet worden! Es gibt zahlreiche Parodien dazu, z.B.:

Alle Hunde beissen, alle Hunde beissen,  
nur der kleine Rollmops nicht

Interessant ist, dass das Lied noch einen zweiten Teil hat "O Susanna, wie ist das Leben doch so schön", der aber keinen Zusammenhang mit dem bekannten amerikanischen Lied "I came from Alabama" hat. Trotzdem tragen die Tänze in einigen Fällen den Titel "O Susanna".

Wie schon früher erwähnt, hält die "Holzauktion" mit 29-maligem Vorkommen den Rekord. Die Komposition wurde 1892 durch Franz Meissner geschrieben, angeblich als Antwort auf das Ansinnen der Berliner Behörden, den Grunewald abzuholzen. Ob es sich um eine Originalkomposition handelt, ist unsicher. Der holländische Volkstanz "Driekusman" hat eine Melodie, die im ersten Teil gleich ist – es könnte aber auch sein, dass die "Holzauktion" in Holland bekannt war!

### Im Grunewald ist Holzauktion

Im Gru-ne-wald, im Gru-ne-wald ist Holz- auk - tion, ist Holz- auk - tion etc.

links um die E - cke, rechts um die E - cke, ü - ber-all und ü - ber-all ist Holz-auk-tion etc.

Da kost die Fuh-re Süß-holz bloss 'n Tha - ler, etc

Die heute gebräuchliche Version geht auf eine Fassung zurück, die Otto Teich in seinem Verlag (Darmstadt) veröffentlichte. Da Otto Teich erst 1935 starb, wäre "de jure" die Fassung immer noch durch das Copyright geschützt. Es wäre interessant zu wissen, was die Meinung des Verlags zum Faktum ist, dass diese Melodie weit herum bekannt ist und überall gespielt wird. Auf alle Fälle erhielt ich auf einen Brief in dieser Sache keine Antwort. Es ist müssig, alle Parodien und Textvarianten aufzuzählen, die zu dieser Melodie existieren. Da wird z.B. zum ersten Teil gesungen:

Der Vater rennt der Mutter mit der Holzaxt ( od. Wichsbürst' ) nach...

Vermutlich am bekanntesten ist der Text zum Trio:

Mini Tante hät Klosettpapier mit Blüemli...

Mini Tante, mini Tante ischt modern...

Fünffmal ist die "Julia-Polka" zu finden, eine Melodie, die sich mit der Choreographie "Murinella di Julia" von Jolanda Morf bei den Volkstänzern grosser Beliebtheit erfreut. Wie bei anderen Melodien hat sich vor allem der Trioteil verbreitet:

#### Julia - Polka



Nach Richter ist das Lied 1885 in Potsdam aufgetaucht und dort sind auch weitere Strophen verzeichnet, z.B.:

Die Jule war so schön,  
So jung und auch so würzig,  
Doch am 17. August  
Da wurde sie neunundvierzig.

"Mer gönd no lang nüd hei, es ischt no lang nüd Zwei", ein Motto, das von Tänzern gern befolgt wird und deshalb auch entsprechend weit verbreitet ist!

#### Mer gönd no lang nüd hei.. (Was man aus Liebe tut)



Nicht weniger als 15 Mal finden wir diese Melodie, die ursprünglich englischen Ursprungs ist. D. Godfrey komponierte sie 1864 als "The GuardsWaltz". Später wurde sie als Refrain des Couplets "Was man aus Liebe thut" von O. Mylius verwendet. 1889 wurde sie in Potsdam als Walzerlied aufgezeichnet.

## Fatinitza - Marsch

F. von Suppé; Fatinitza, Marscherzett, Finale III. Akt (1876)

Vor - wärts mit fri - schem Blut, lieb ist das Pa - nier,  
 Du bist ver - rückt, mein Kind, du musst nach Ber - lin,  
 vor - wärts mir neu - em Muth, süs - ser Lohn wird dir,  
 wo die Ver - rückt - ten sind, da ge - hörst du hin.

Volksläufige Textunterlegung

Auf eine Operette geht der Text "Du bist verrückt mein Kind..." zurück, nämlich auf "Fatinitza" von Franz von Suppé. Diese Operette, komponiert 1876, spielt am Ufer des Schwarzen Meeres während des Krimkrieges (1853-1856).

Das Marscherzett, welches das Finale des II. Aktes bildet, wurde schon bald für einen Marsch verwendet und die zündende Melodie mit anderen Texten versehen

## Das schöne Lindenau

Liederbuch der Babette Hess-Kunz, Hittenberg/Wald

1. Bei Leip-zig ist ein Städt-chen, da ist es sehr schön da kann man des  
 2. Ein Jüng-ling woll-te lie - ben ein Mäd - chen gar sehr, da kommt ihm sein  
 3. Ein Weib - chen das war - tet von Stun - de zu Stund mit Sehn - sucht auf's

A - bends die Pär-chen sehr oft sehn. Dies Städt-chen ist so trau - lich ge -  
 Va - ter sehr oft in die Quer. Da nimmt er sein Lieb - chen und  
 Männ - chen, das nim - mer-mehr kommt, er hat ei - nen Af - fen, der

müt-lich und noch fein, drum lad ich euch al - le nach Lin-den-au jetzt ein.  
 führt es heim-lich fort und führt es an ei - nen sehr trau - li - chen Ort.  
 Kopf ist ihm so schwer drum kommt er ja heu - te jetzt gar nim - mer mehr.

1. Ja, ja in Lin-den-au, da ist der Him-mel blau, da springt der Zie-gen-bock ver-  
 2. Sie gehn nach ....  
 3. Er liegt in ....

gnügt wohl auf die grü-ne Au, da springt die lie - be Kuh dem Ochs so  
 freund-lich zu; ja, ja, ja in Lin-den-au da ist der Him-mel blau, sehr blau.

Der Schlager "Wir geh'n nach Lindenau" hat weder mit Lindau am Bodensee noch mit dem zürcherischen Lindau zu tun. Lindenau war ein Dorf ausserhalb von Leipzig und ist schon lange ein Teil der Grossstadt. Der Text zu dieser weit herum bekannten Tanzmelodie findet sich in der Liederhandschrift von Babette Hess-Kunz aus Ober-Hittenberg/Wald ZH.

Zum Schluss soll noch ein interessanter Fall erwähnt werden. In Eschholzmatz hat Hanny Christen eine Walzermelodie aufgezeichnet, die den Titel "Guten Morgen, Herr Bucher" trägt. Nun gibt es im bayrisch-österreichischen Raum einen Volkstanz mit dem Titel "Guten Morgen, Herr Fischer", dem man unschwer ansieht, dass die Melodie aus dem Kanton Luzern eine Variante der alpenländischen ist.

Hermann Derschmidt schrieb zu diesem Tanz<sup>19</sup>: "Der Tanz wurde und wird gerne am Schluss einer Tanzveranstaltung – jedenfalls nach Mitternacht – getanzt."

Der Ursprung dieses Tanzes geht auf ein Bockbierlied<sup>20</sup> zurück, das sich von München aus über Niederbayern auch ins Mühlviertel<sup>21</sup> verbreitet hat. Ein alter "ewiger" Student und Hospitalist<sup>22</sup> aus Königsberg [heute Kaliningrad] in Ostpreussen erregte wegen seiner originellen Persönlichkeit allgemeines Aufsehen. Man vergnügte sich damit, ihn wo er sich sehen liess, sehr zu seinem Missvergnügen, mit "Guten Morgen, Herr Fischer" zu begrüßen. Trotz vieler Eingaben an die Polizei und sogar eines Gesuchs an den König von Preussen, konnte er sich dieser Belästigungen nicht erwehren. Johann Wilhelm Fischer starb 1839. Vermutlich hat ein Königsberger Student das Lied nach München gebracht, wo es Beliebtheit erlangte. Wie daraus unser "Kehraustanz" entstand, bliebe noch zu erforschen.

### Guten Morgen, Herr Bucher (Fischer)

Eschholzmatz LU

A

Original G-Dur

n. Derschmidt

Guatn Morgn, Herr Fi-scher! Herr Fi-scher, guatn Morgn!  
Heut gibts grobs We-da, heut gehn ma net hoam!

B

C

D

E

Original G-Dur

Au - weh, au - weh, hiazt müass ma, hiazt müass ma, au - weh, au - weh hiazt müass ma hoam!

F

(Der Schlusswalzer lautet bei Derschmidt anders)

The musical score is written in 3/4 time and G major. It consists of six systems of staves. System A shows the original melody and a variant by Hermann Derschmidt. Systems B, C, and D are instrumental sections. System E shows the original melody and a variant by Hermann Derschmidt. System F is a concluding section. The lyrics are in German and Swiss German dialect.

Der Vergleich der österreichischen mit der Luzerner Melodie zeigt, dass erstere drei Teile, die zweite aber sechs hat. Teil B der Luzerner Melodie ist aber eine Variante des Teils A. Ebenso ist leicht festzustellen, dass Teil D eine Variante von Teil E ist.

## Nachwort des Verfassers

Zu den vielen Liedmelodien (sie wurden hier nicht vollständig berücksichtigt!) ist in der Sammlung Hanny Christen ein so reiches Material vorhanden, dass die dritte Gruppe dieses Aufsatzes, der die Tanzsprüche behandelt, in der vorliegenden Ausgabe des GVS-Bulletins nicht mehr Platz fand. Die Fortsetzung soll im Bulletin 2005 erscheinen.

Ich möchte an dieser Stelle Frau Barbara Boock vom Deutschen Volksliedarchiv in Freiburg/Br. meinen herzlichen Dank aussprechen für die Bereitwilligkeit, mit der sie mich mit Auskünften zu vielen der besprochenen Melodien versorgt hat.

Christian Schmid

<sup>1</sup> Viele Belege fanden sich in: Richter, Lukas, Der Berliner Gassenhauser, Leipzig 1969, (eine Neuauflage ist in Arbeit)

<sup>2</sup> Gassmann, A.L., Zur Tonpsychologie des Schweizer Volksliedes, Zürich 1936

<sup>3</sup> «Allgemeiner Liederschatz», Basel, 1888

<sup>4</sup> Schatz-Büechli, Ein Schatz von Liedern für den Familien- und Freundeskreis, Hrsg. ?, Bern [Hallwag], o.J.

<sup>5</sup> Schwyzerschlag, J.Kubát, Biel 1923

<sup>6</sup> Fest und Treu, Lieder für den Hoffnungsbund vom Blauen Kreuz, Bern 1922, 1936 (?)

<sup>7</sup> Gassmann, A.L., D'Ländlermusig, 100 Ländler und Buuretänz, Op.42, Zürich 1919

<sup>8</sup> Kremser, Eduard, Wiener Lieder und Tänze, Band I, Wien 1912

<sup>9</sup> Tobler, Alfred, Der Volkstanz im Appenzellerlande, Schw. Archiv f. V. 8. 1ff, 1904

<sup>10</sup> Erk, L., Böhme, F.M., Deutscher Liederhort, Bd. II, S.348

<sup>11</sup> Schweiz.Archiv f. Volkskunde 35, 193ff (1936)

<sup>12</sup> Gassmann, A.L., Das Volkslied im Luzerner Hinterland und Wiggertal, S.192, Basel 1906

<sup>13</sup> Greyerz, Otto von, Im Röseligarte, Bd. II, S.56, Bern 1909

<sup>14</sup> Mein Tegernsee, Lieder und Gstanzen aufgeschrieben und gezeichnet von Georg Heiligmann (1929), Neuauflage: Volksmusikarchiv des Bezirka Oberbayern 1993

<sup>15</sup> Lechner, Eduard, Notenhandschrift, Privatbesitz, Wil ZH

<sup>16</sup> Goertz, Hartmann, Ernst, ach Ernst, was Du mir alles lernst. Berliner Lieder durch ein Jahrhundert. München, Ehrenwirth, 1959, S.59

<sup>17</sup> Der «Cul de Paris» ist eine Modeerscheinung der 1880er Jahre und betont den Po der Damen.

<sup>18</sup> Edelmann, Albert, Toggenburger Lieder, Basel 1945

<sup>19</sup> Derschmidt, Hermann, Tänze aus Oberösterreich, Linz, 1985

<sup>20</sup> Bockbier ist ein Starkbier, das vom Mittelalter an von Einbeck in Niedersachsen auch nach Bayern exportiert wurde, und beim Trinken dieses Bieres war es anscheinend Tradition gewisse Lieder zu singen.

<sup>21</sup> Von den vier Viertel Oberösterreichs (Mühlviertel, Traunviertel, Salzkammergut, Innviertel) liegt das Mühlviertel zwischen Donau und Böhmerwald.

<sup>22</sup> Das Wort Hospitalist ist im Duden nicht zu finden. Es darf aber angenommen werden, dass es das gleiche bedeutet wie Hospitant, also ein Hörer von Vorlesungen, der nicht immatrikuliert ist.